

Viel geschafft mit relativ wenig Geld

Anderlingen. Die Gemeinde Anderlingen hat zuletzt mit relativ wenig Geld viel erreicht. Auch dank der Eigeninitiative vieler Bürger. Darauf ist Bürgermeisterin Irene Barth stolz, wie sie im Interview bekennt. Im Gespräch mit ZZ-Redakteur Lutz Hilken nimmt sie Stellung zur Verbunddorferneuerung, zum demografischen Wandel, zu Plänen für 2013, zum Radwegebau und nicht zuletzt zur geplanten Deponie Haaßel.



„Ich bin total stolz darauf, dass wir durch die Eigenleistungen viel Geld sparen konnten“: Irene Barth, Bürgermeisterin der Gemeinde Anderlingen, in ihrem heimischen Büro. Foto: lh

ZZ: Die Dorferneuerung läuft bis 2013. Welche größeren Maßnahmen hofft die Gemeinde noch umzusetzen bis zum Ende der Förderung?

Wir haben noch keinen Antrag gestellt, möchten aber unsere Friedhöfe umgestalten, halbanonyme Grabstellen anbieten. Wir müssen mit der Zeit gehen, denn irgendwann trifft es auch Anderlingen, dass Angehörige die Familiengräber nicht mehr so pflegen können.

Es soll ordentlich sein, aber man muss nicht mehr so viel Aufwand betreiben. Da sind halbanonyme Grabstellen eine schöne Einrichtung. Das wollen wir auf unseren vier Friedhöfen in Anderlingen, Ohrel, Grafel und Fehrenbruch machen, manche Bereiche umgestalten und barrierefreie Eingänge an den Friedhofskapellen schaffen. Das versuchen wir im Zuge der Dorferneuerung noch umzusetzen.

Wir haben ja im Rahmen des Gutachtens über den demografischen Wandel gehört: Die Leute werden älter. Wir werden eine Verlängerung der Verbunddorferneuerung um ein Jahr beantragen und würden gerne die Bürgersteige sanieren. Das ist notwendig.

Haben im Rahmen der Dorferneuerung alle Ortschaften profitiert oder gibt es Bereiche, die Sie gerne noch erledigt hätten?

Wir haben in Ohrel den Schulsicherungsweg gebaut. Die Fehrenbrucher haben in Eigenleistung das Dorfgemeinschaftshaus ans Feuerwehrhaus gebaut und auch in Anderlingen ist mit der Neugestaltung des Dorfzentrums viel passiert. Die Erweiterung des Spielkreises ist sehr schön geworden. Der Umbau der alten Feuerwehrbox zum Mehrzweckraum ist gelungen.

Auch sonst ist viel in Anderlingen gelaufen. Der Sportverein hat sein neues Heim gebaut. Und jetzt baut der Schützenverein. Aber man muss mit den Kräften der Einwohner haushalten. Man kann sie nicht total überstrapazieren, denn es war ein gewaltiger Einsatz von vielen Leuten. In Grafel wurden im Rahmen der Dorferneuerung bisher noch keine Maßnahmen umgesetzt.

Dort haben wir das Problem, dass auf der Straße von Grafel über Winderswohldede viele Lkw fahren. Der Seitenraum ist entsprechend kaputt. Der Wunsch der Grafeler ist, dass diese Straße saniert werden müsste. Daran arbeiten wir, das geht aber nicht im Rahmen der Dorferneuerung.

Was plant die Gemeinde 2013 an größeren Maßnahmen – losgelöst von der Dorferneuerung?

Die Umgestaltung der Friedhöfe, sollte sie nicht über die Dorferneuerung laufen. Und nach der Fertigstellung unseres Dorfzentrums fehlen noch Kleinigkeiten wie die Außenanlagen.

Ein echtes Anliegen ist, dass wir das Gespräch mit unserer Jugend suchen wollen, weil wir der Meinung sind, dass das ganz wichtig ist. Die Dörfer werden kleiner, es gibt immer weniger Jugendliche. Da wollen wir das Gespräch suchen und uns darüber austauschen, was die Gemeinde tun kann, damit sich die Jugendlichen hier wohl fühlen und wohnen bleiben, eine Familie gründen. Das hat uns der Gutachter Kramer im Rahmen des Demografiegutachtens sehr ans Herz gelegt.

Welche Erkenntnisse zieht die Gemeinde außerdem aus dem Demografiegutachten?

Dass wir versuchen müssen, deutlich offener zu werden und vieles neu gestalten müssen, um etwa die älteren Menschen mobil zu halten. Da gibt es viel zu tun. Auch starre Regeln aufzugeben, die Bauvorschriften zum Beispiel. Es müssen nicht alle Häuser nach Schema F haben – jeder hat ja seinen eigenen Geschmack.

Was mir persönlich sehr am Herzen liegt: Dass man mehr Lücken bebaut. Neubaugebiete sind immer Dörfer im Dorf. Davon abgesehen werden dauerhaft viele Gebäude leer stehen, aufgegebene Höfe. Da muss viel gemacht werden und wir müssen daran arbeiten, dass der Ortskern belebt bleibt.

Der Radwegebau zwischen Anderlingen und Sassenholz ist erneut verschoben worden.

Uns ist es wichtig, dass die Gemeinde miteinander verbunden wird. Nicht nur in Richtung Sassenholz, sondern auch innerhalb der Gemeinde. Dass mal ein Kind aus Ohrel gefahrlos nach Anderlingen fahren kann ist nicht möglich.

Könnte die Gemeinde die Radwege alleine finanzieren?

Nein. Das geht in die Millionen und das geht nicht. Wir sind angewiesen auf den Landkreis. Es gibt eine Prioritätenliste, das wissen wir. Wir standen einmal ganz kurz davor, den Radweg nach Sassenholz zu bekommen. Aber ich weiß nicht, wie wir das ohne den Landkreis verwirklichen können. Unsere Kreistagsabgeordneten werden sich kontinuierlich um die Umsetzung bemühen.

Soviel zum Thema Hochbauten. Auf der anderen Seite wird viel Geld verbuddelt, demnächst etwa für den zentralen Abwasserkanal. Wie ist der Stand der Dinge?

Das soll in diesem Jahr gestartet werden, ist Samtgemeinde-Sache. Ich hatte gehofft, dass das meiste unter die Bürgersteige gelegt wird, um zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Darunter liegen aber schon viele Leitungen, das ist das Problem. Zusätzlich soll in diesem Jahr in Privatinitiative eine Fernwärmeversorgung mit Biogas gestartet werden. Dafür ist eine Genossenschaft im Dorf gegründet worden.

Wie wird die Gemeinde Anderlingen mit dem Thema Wegeseitenräume umgehen, also die widerrechtliche Nutzung öffentlicher Flächen von Privatleuten?

Wir werden demnächst einsehen, was überhaupt beackert wird und was nicht. Wie wir damit umgehen? Das werden wir schon in den Griff bekommen, auch in Abstimmung mit betroffenen Landwirten. Ich glaube und hoffe, dass es weniger Flächen sind als man befürchtet.

Wie steht es um den Haushalt der Gemeinde Anderlingen?

Gut. Wir sind zufrieden. Wir haben sehr viel gemacht und haben trotzdem kaum Schulden. Wir hatten im Rahmen der Dorferneuerung einen Kredit von 200 000 Euro einkalkuliert, haben aber deutlich weniger als die Hälfte benötigt. Das finde ich gigantisch, weil es oft heißt, die öffentliche Hand schmeißt mit beiden Händen Geld aus dem Fenster. Ich bin total stolz darauf, dass wir durch die Eigenleistungen viel Geld sparen konnten.

Im Prinzip ist die Gemeinde schuldenfrei?

Ja, das kann man so sagen. Obwohl wir eigentliche eine arme Gemeinde sind. Es ist erstaunlich rund gelaufen. Es wird aber auch eine Zeit kommen, in der wir den Gürtel wieder enger schnallen müssen.

Die geplante Deponie Haaßel ist nicht nur dort, sondern auch im benachbarten Anderlingen ein großes Thema. Wie geht die Gemeinde weiterhin mit dem Thema um?

Die Gemeinde hat sich sehr klar gegen den Bau positioniert. Das bleibt so. Die Stimmung ist von hoffnungsvoll bis skeptisch. Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass es nichts wird mit dem Bau. Ich hoffe es zumindest, denn es gehört keine Deponie an ein Vorranggebiet für Natur und Landschaft. Das Grundwasser steht teilweise auf der Grasnarbe.

Auf der einen Seite sagt der Landkreis immer: Lasst doch Fläche liegen und macht etwas für die Natur. Und dann wird einem großen Gebiet, aus dem man wirklich etwas machen könnte, ohne dass man den Privatbürgern und Bauern nahe legt, die Flächen liegen zu lassen, als Deponiefläche verkauft. Das ist eine Schande in meinen Augen.

Man muss ein ordentliches Suchraumverfahren machen. Und wenn danach festgestellt werden sollte, dass Haaßel der optimale Standort ist, dann werden wir uns nicht dagegen wehren.

Aber das Zielabweichungsverfahren ist nicht richtig gelaufen. Wir werden bereit sein, notfalls gerichtliche Schritte einzuleiten, möglicherweise in Zusammenarbeit mit Selsingen.

Welche Wünsche haben Sie für 2013?

Ich wünsche mir, dass wir immer versuchen sehr offen zu sein für alles und auch andere Meinungen gelten lassen. Dass wir uns so nehmen, wie wir sind, ohne ständig zu kritisieren. Dass sich die Leute weiter so für die Gemeinde einbringen. Das ist eine tolle Eigenschaft der Bürger, die sehr viele Eigenleistungen erbringen, um die Gemeinde voranzubringen. Das finde ich sehr schön.

Zur Person

Irene Barth ist 59 Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Die gelernte Hauswirtschaftsleiterin ist seit 2009 Bürgermeisterin der Gemeinde Anderlingen. Außerdem ist sie Mitglied der CDU-Fraktion im Selsinger Samtgemeinderat.

Artikel vom 15.01.13 - 12:00 Uhr